

Sonntagsfreude

16/25 | Vierter Fastensonntag

Sonntag, 30. März 2025

Zur 1. Lesung

Während der Zeit der Wüstenwanderung versorgte Gott sein Volk täglich mit Manna. Eine entscheidende Wendung: Seit sie im Gelobten Land wohnten, aßen sie dessen Ertrag. Das hat sich auch seit dem letzten Pessach-Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat, nicht geändert. Wir werden gespeist von der Frucht der Erde. Ja, beim Bebauen des Landes müssen Menschen im Schweiß ihres Angesichtes Saat ausbringen und Ernten einfahren. Aber Brot ist nicht nur Frucht der menschlichen Arbeit, denn das Wachstum selbst erfolgt ohne menschliches Zutun. Es ist Gottes Geschenk an uns, ein staunenswertes tägliches Wunder. Wie zur Zeit der Wüstenwanderung des Volkes Israel ist es letztlich Gott, der uns am Leben erhält.

1. Lesung Jos 5,9a.10-12

In jenen Tagen sagte der HERR zu Josua: Heute habe ich die ägyptische Schande von euch abgewälzt. Als die Israeliten in Gilgal ihr Lager hatten, feierten sie am Abend des vierzehnten Tages jenes Monats in den Steppen von Jericho das Pessach. Am Tag nach dem Pessach, genau an diesem Tag, aßen sie ungesäuerte Brote und geröstetes Getreide aus dem Ertrag des Landes. Vom folgenden Tag an, nachdem sie von dem Ertrag des Landes gegessen hatten, blieb das Manna aus; von da an hatten die Israeliten kein Manna mehr, denn sie aßen in jenem Jahr von der Ernte des Landes Kanaan.

Pfarre St. Michael 1010 Wien, Habsburgergasse 12

TEL (01) 533 8000 **FAX** (01) 533 8000-31 **MAIL** pfarre@michaelerkirche.at
www.michaelerkirche.at

Sonntagsfreude

Antwortpsalm Ps 34 (33)

Kostet und seht, wie gut der HERR ist!

Zur 2. Lesung

Der kurze Abschnitt aus dem 2. Korintherbrief, der uns in dieser Lesung vorgetragen wird, enthält zentrale Motive der Theologie des Paulus. Jesus wurde „für uns zur Sünde gemacht“. Was soll das heißen? Jesus ist derjenige, für oder gegen den wir uns entscheiden müssen. Täglich. Stündlich. Er ist unser maßgebliches Kriterium. Und doch liegt es nicht einfach an uns, uns für ihn zu entscheiden. Denn Gott hat uns durch Christus mit sich versöhnt. Gottes Handeln kommt vor allem anderen. Unsere Aufgabe ist es, immer wieder neu zu versuchen, seinem vorgängigen Handeln gerecht zu werden. Herr, lass mich neue Schöpfung werden, gib mir die Kraft, mich mit dir versöhnen zu lassen.

2. Lesung 2 Kor 5,17-21

Schwestern und Brüder! Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er ihnen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. Wir sind also Gesandte an Christi statt und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen! Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.

Sonntagsfreude

Zum Evangelium

Der tot geglaubte Sohn hatte sich von der Familie entfernt. Er hatte nicht mehr gefordert, als ihm zustand. Dieses Erbteil hat er durchgebracht. Er war nicht klug, hat nichts gewinnbringend angelegt. Nun kommt er mittellos zurück und wird mit väterlicher Großzügigkeit empfangen. So ist Gott zu uns: Er gibt uns, was uns zusteht, gesteht uns alles zu, was wir brauchen. Und wir? Wir genießen das Gottvertrauen; und wenn wir alles durchgebracht haben, können wir uns letztlich darauf verlassen: Selbst wenn der Bruder zornig sein wird – Gott wird uns wieder empfangen und zu Hause aufnehmen. Muss ich da mein Teil überhaupt einfordern?

Evangelium Lk 15,1-3.11-32

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen

Sonntagsfreude

und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner! Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern. Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Texte aus: Messbuch 2025, Butzon & Bercker